

Evangelisches Kirchenblatt

für Schlesien.

Erscheint jeden Sonntag und ist durch die Post zu beziehen.

Preis vierteljährlich 1,35 M., durch die Post bezogen mit Abtrag 1,50 M., per Kreuzband direkt vom Verlage 1,75 M.
Post-Zeitungsliste Nr. 2572. — Preis für die viergespaltene Petitzeile 20 Pf., Beilagen nach Übereinkunft.

Nr. 39.

Görlitz, den 25. September 1910.

13. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: An die Leser. — Katholizismus und Protestantismus nach Carl Zentsch 4.5. (Schluß.) — Missionsarbeit in der Heimat. — Grünberger Festnachtlänge. — Umschau. — Persönliches. — Bücher und Schriften. — Briefkasten. — Anzeigen.

An die Leser.

Wir bitten unsere Leser, das „Evangelische Kirchenblatt“ für das neue Vierteljahr alsbald neu zu bestellen und neue Leser werben zu wollen. Das Blatt wird in völlig gleicher Weise wie bisher auch weiterhin der schlesischen Kirche zu dienen suchen. Probenummern stellt der Verlag sehr gern zur Verfügung. Für Angabe von Adressen, an welche solche verschickt werden können, ist derselbe jederzeit dankbar.

Das Komitee.

Katholizismus und Protestantismus nach Carl Zentsch.

(Schluß.)

4.

Die im vorigen beschriebene Stellung zum Katholizismus ist offenbar von einer blinden Kampflust gegen alles Katholische wohl zu unterscheiden, wie sie Herr Zentsch besonders uns Pastoren wiederholt zuschreibt. Eine Pastorenversammlung, auf der nicht gegen Rom gewettert würde, sei ganz undenkbar (S. 444). Ein Teil der protestantischen Gelehrtenwelt sei auf den Standpunkt des 16. Jahrhunderts zurückgekehrt und spreche in einer gewissen Presse wenigstens, dem Katholizismus in Deutschland die Existenzberechtigung ab (S. 465).

Besonders der zuerst angeführte Satz über unsere Pastorenversammlungen ist ja nun ganz unhaltbar und vielleicht auch nicht ganz wörtlich gemeint. Daß aber niemals auf unsrer Seite durch unüberlegte Äußerungen Anlaß zu so schiefen Urteilen gegeben worden wäre, wird man dabei doch nicht behaupten dürfen. Man kann dann und wann wirklich Äußerungen hören oder lesen, die bei dem, der sonst nicht weiter über die Stellung der evangelischen Theologen in dieser Frage orientiert ist, Vorstellungen ähnlich denen des Herrn Zentsch erwecken können. Ein in Pommern lebender Mitarbeiter einer kirchlichen Zeit-

schrift, der in seinem Leben mit Katholiken nur ganz selten und dann höchstens eine halbe Stunde zusammengewesen, kommt auf einer Urlaubsreise in einen schlesischen Badeort, wo Katholiken nicht so selten vorkommen wie in Vorpommern. Zurückgekehrt, setzt er sich schleunigst an den Schreibtisch und verkündet es in einem Artikel der Mitwelt*), daß er bisher immer, wenn von Katholiken die Rede war, „ein gelindes Gruseln empfunden habe. Aber nun habe er in Schlesien wochenlang richtige lebendige Katholiken gesehen und gesprochen, auch eine katholische Kirche gesehen, diese allerdings nur „von außen.“ Aber der Eingang zum Kirchplatz dort sei mysteriös sauber gehalten, und an einer Chaussee stehe ein Christusbild mit einer Lampe davor, die an jedem Sonntagabend angezündet wird. Die Gräber auf dem katholischen Kirchhof seien — man sollte es nicht glauben — wie bei uns gepflegt und mit Kreuzen versehen. Und im katholischen Krankenhause gebe es katholische Schwestern, von denen eine evangelische Dame bezeugt habe, daß sie den evangelischen Schwestern in nichts nachstehen, sie in mancher Hinsicht sogar übertröfen. Kurz, die katholische Kirche sei wirklich „nicht so schlecht“, wie man das bei uns „in der Schule“ lerne.

Solche offenerzigen Bekenntnisse geben nun leider doch Kritikern wie Zentsch ein gewisses Recht zu seinem nicht sehr respektvollen Urteil über die Fähigkeit evangelischer Theologen, eine Erscheinung, wie die katholische Kirche einigermaßen verständig zu würdigen ist. Doch können wir Herrn Zentsch versichern, daß Pastoren, die bei der Nennung von Katholiken ein Gruseln bekommen, heutzutage nur ganz selten noch vorkommen. In seinen Forderungen — Verständigung zwischen den Konfessionen, nicht Verhöhnung oder Vernichtung der schwächeren, Anerkennung auch des Nutzens der konfessionellen Spaltung — wird Zentsch heutzutage unter evangelischen Theologen viel Verständnis finden. Das religions-geschichtliche Interesse, das jetzt in unserer Theologie so energisch sich geltend macht, muß ja doch auch unsere Stellung zum Katholizismus wohl beeinflussen.

Zu einem Verzicht auf alle Polemik werden freilich die den Katholizismus unbefangener würdigenden protestantischen Theologen sich nicht verstehen wollen.

*) Die Reformation 1909, Nr. 17.

Zentsch selbst übt sie reichlich und scharf (vergl. Seite 462, 571, 581, 583, 589). Auch wird der Protestantismus nach seiner ganzen Geschichte sich nicht zu einer Beschränkung der Polemik etwa auf theologisch-gelehrte Auseinandersetzungen entschließen können. Wohl aber sind an die Art und Form unserer Polemik bestimmte Anforderungen zu stellen, und es ist zuzugeben, daß diese Forderungen auch auf evangelischer Seite nicht immer genügend beachtet worden sind. Die von Zentsch (Seite 685) zitierte Äußerung der Deutsch.-evang. Korrespondenz über den Eintritt des Fürsten Karl von Löwenstein in den Dominikanerorden ist ohne weiteres preiszugeben. Auch was die „Wartburg“ im Sommer vorigen Jahres über den Kölner Eucharistischen Kongreß schrieb unter Anwendung eines Zitats aus dem Konfessionsbuch („Geschmeiß mancherlei Abgötterei“) ist wenig nach unserem Geschmack.

5.

Auch in der Beurteilung der katholischen „Propaganda“ hat Zentsch nicht unrecht. Er schreibt (Seite 443): „Protestantische Blätter pflegen über römische Propaganda zu klagen. so oft in evangelischen Gegenden katholische Kirchen und Schulen gebaut werden. Aber solche werden nicht für „befehrte“ Protestanten, sondern für zugewanderte Katholiken — meist arme Arbeiter — errichtet. Hat der Bonifatiusverein nicht das Recht, für seine Glaubensgenossen in der Diaspora ebenso zu sorgen, wie der schon vor ihm gegründete Gustav-Adolf-Verein?“ Übrigens ist auch von unserer Seite das Bedenkliche voreiliger Klagen über angebliche „Propaganda“ wiederholt betont worden, so früher im Kirchenblatt und vor einigen Jahren auch in der Preuß. Kirchenztg. (1906, Nr. 29. 1907, Nr. 40.) Es muß auch anerkannt werden, daß die Fortschritte unserer evangelisch-kirchlichen Organisation in manchen katholischen Gegenden von vielen Katholiken ohne Mißtrauen, manchmal sogar mit einem gewissen Wohlwollen betrachtet werden.

Dagegen kann ich Zentsch in seinen Ansichten über die „Kleinarbeit“ auf dem konfessionellen Kriegsschauplatz nicht beipflichten. Hier beurteilt er das Verhalten der katholischen Instanzen doch gar zu günstig. Ihm sein kein Fall vorgekommen, wo das Kind eines verstorbenen katholischen Vaters gegen seinen Willen und gegen den seiner evangelischen Mutter in die katholische Schule gebracht worden sei, entgegengesetzte Fälle aber mehrere! Da könnte ich ihm einen Fall anführen, wo eine evangelische Frau, die in zweiter Ehe einen Protestanten geheiratet hatte, genötigt wurde, den aus ihrer ersten Ehe stammenden einzigen Sohn in die katholische Schule zu schicken. Der Junge wollte gern im Glauben seiner Eltern (seines eigentlichen Vaters konnte er sich ja gar nicht erinnern) erzogen werden. Es half aber alles nichts. Ähnliche Fälle könnten, glaube ich, aus unserm Leserkreise Herrn Zentsch zu Duzenden mitgeteilt werden, und noch manche anderer Art, die seine Behauptung katholischer Unschuld auf dem Gebiete der Seelenfängerei einigermaßen erschüttern würden.

Auch was der Verfasser über die Zurücksetzung der Katholiken und die Bevorzugung der Protestanten z. B. bei Schulgründungen, Kirchbauten u. a. schreibt (Seite 455) zeigt den Einfluß der Lektüre katholischer Zeitungen. Ganz dieselben Beschwerden sind umgekehrt schon von evangelischer Seite erhoben worden. Tatsächlich wird — wenigstens im preußischen Staate — seitens der Behörden bei solchen Bewilligungen weder die eine noch die andere Konfession bevorzugt. Auch läßt sich zu dem katholischen Absonderungsbestreben schwerlich etwas Entsprechendes im evangelischen Lager nachweisen. Die Gründe, aus denen staatliche Behörden für die Kolonisation in den Ostmarken evangelische Ansiedler suchen, sind ja bekannt. Aber daß unsere Hausfrauen „evangelische Waschfrauen“ in den Zeitungen suchen, wird schwerlich oft vorkommen. Sie sind froh, wenn sie überhaupt eine ordentliche Frau zum Waschen bekommen. Daß für Diensthoten, die am Leben des Hauses teilnehmen, Gleichheit der Konfession gewünscht wird, ist nicht unberechtigt. Übrigens dienen in vielen evangelischen Pfarrhäusern Oberschlesiens katholische Mädchen, und beide Teile fühlen sich ganz wohl dabei. Daß aber für einen anzustellenden „Fohlenwärter“ eine bestimmte Konfession gefordert wird, habe ich bisher nur einmal, und zwar in dem Ausschreiben eines katholischen Grafen gelesen!

Doch wir wollen uns bei der Auseinandersetzung mit Zentsch' Beurteilung der konfessionellen Verhältnisse nicht in Kleinigkeiten verlieren. Unsere Darlegungen sollten zeigen, daß sein Standpunkt in vielen Beziehungen bei uns mehr Zustimmung findet als er es selbst annimmt, daß wir andererseits unsere von den seinigen grundsätzlich abweichenden Positionen auch gegenüber seiner Kritik als gut begründet erkennen, und daß wir in Zustimmung und Widerspruch jedenfalls ein lebhaftes Interesse nehmen an der besonderen Stellung, die unser aus dem schlesischen Katholizismus herkommender Landsmann in den konfessionellen Kämpfen der Gegenwart einnimmt.

D. S o f f m a n n.

„Missionsarbeit in der Heimat“.

Der Artikel, welcher unter der gleichen Überschrift in Nr. 36 dieses Blattes erschienen ist, wird jeden Missionsfreund erquicken haben, fordert er doch vor allem zur Duldung und Unterstützung nicht nur einer, sondern der verschiedenen Missionsgesellschaften auf. Vielleicht ist es aber gut, zur Förderung der heimatlichen Missionsarbeit einige Gedanken des oben erwähnten Aufsatzes noch etwas schärfer zu beleuchten.

Zunächst ist es durchaus richtig, daß „das Nebeneinander-Arbeiten der verschiedenen Missionsgesellschaften (M.-G.) seine Schwierigkeiten hat“; aber welche Reichsgottesarbeit ist nicht schwierig. In dem gegenwärtigen Zeitalter, wo noch der Fürst dieser Welt herrscht, müssen wir bei jeder christlichen Arbeit darauf gefaßt sein, daß uns immer wieder Steine in den Weg geworfen werden.

Aber will die Arbeit groß werden, so werde die Liebe größer; je größer die Liebe, desto geringer die Arbeit. — „Wir dürfen uns nicht als kaufmännische Konkurrenten betrachten,“ wurde mit Recht gesagt, aber ich meine nicht nur als „Gegner“ derselben Arbeit, sondern als Kinder desselben himmlischen Vaters. Betrachten wir die M.-G. alle als Gotteskinder, so wird es uns leicht werden, sie alle zu lieben. Der erstgeborene Sohn besitzt allerdings auch nach der Schrift seine besonderen Rechte, aber nicht wahr, niemand wird deswegen die späteren Kinder enterben, nur weil sie nicht erstgeborene sind. Übertragen wir dies auf die M.-G., so ergibt sich, daß in gewissen Gemeinden die eine oder die andere M.-G. die erstgeborene ist (auf eine ganze Provinz! hat aber keine M.-G. ein „historisches Recht“), — und in diesen Gemeinden soll der betreffenden M.-G. das Erstgeburtsrecht nicht genommen werden, aber nicht wahr, deswegen wollen wir die anderen M.-G. dort nicht verstoßen! Darum möchte ich den Ausdruck: „Herrschen kann freilich immer nur eine“, beanstanden. Nein, „herrschen“ soll keine, sondern jede M.-G. soll nur dienen, sowohl den Christen in der Heimat, als den Heiden draußen auf dem Missionsfelde.

In der äußeren Mission haben wir ja auch ein weites Herz für all die verschiedenen Vereine und Bestrebungen. So wird z. B. niemand dem Ev. Bund in seiner Gemeinde das Sammeln verbieten, nur weil zufällig der Gustav-Adolf-Verein zuerst dort war, oder wenn jemand auch lange Zeit nur für „Bethanien“ gesammelt hätte, so würde er dennoch „Bethel“ auch unterstützen, wenn es in Not ist. Ebenso aber wie der Baum der inneren Mission sehr verschiedene Zweige hat, so der Baum der äußeren auch. Warum wollen wir denn gerade in der äußeren Mission aus allen Zweigen einen machen?! Spricht aus solchem Wunsch nicht doch etwas Kleinglaube und mangelhaftes Verständnis für die Größe und Mannigfaltigkeit des Missionswerkes unter den Heiden? Der Gedanke ist ja wiederholt geäußert worden, aber die leitenden Instanzen haben ihn immer wieder zurückgewiesen, weil er eben unaussführbar ist. —

Zu Punkt 2 möchte ich sagen: Gewiß hat es zunächst etwas Bestechendes, einer Vereinigung der Leitung der verschiedenen M.-G. das Wort zu reden. Aber vergessen wir nicht, daß die Kuratorialmitglieder Männer sind, die meist nur im Nebenamt sich der Missionsarbeit widmen, und daß diese Herren reichlich zu tun haben bei der gegenwärtigen Teilung der M.-G. Durch eine Zentralisierung der Arbeit würde aber die Arbeit nicht leichter, sondern viel schwieriger und unüberblicklicher werden; denn die Verhältnisse der verschiedenen Missionsgebiete in den verschiedenen Erdteilen sind zu mannigfaltig, als daß sie alle von einem Kuratorium gründlich erledigt werden könnten. Wozu auch eine neue Behörde schaffen, haben wir sie nicht gewissermaßen bereits für die preussischen M.-G. im Oberkirchenrat und der Generalsynode?

Vertreter aller M.-G. sind Mitglieder derselben, und diese Behörden suchen auch alle M.-G. zu fördern. Zu wünschen wäre nur, daß die Konsistorien der verschiedenen Provinzen dies ebenfalls täten und sich nicht einseitig für eine Mission engagierten, so daß wir in manchen Provinzen gewissermaßen eine „Konsistorial-Mission“ haben. Das muß zu Mißhelligkeiten führen. Darum bin ich überzeugt, sobald z. B. in Schlesien die Vertreter des Konsistoriums nicht nur in der Berliner, sondern auch in den anderen M.-G. Mitglieder würden, so wäre der Bann gebrochen, dann würden auch die Pastoren mit größerer Freidigkeit die anderen M.-G. unterstützen*). Deshalb möchte ich auch den Satz beanstanden, daß die Ausführung des zweiten Beschlusses der Breslauer M.-K. vom 10. August „nicht in unserer Macht liege“. Warum denn erst warten, bis die Kuratorien der M.-G. sich vereinigen? Jeder Pastor kann diese Vereinigung in seiner Gemeinde herbeiführen, und viele haben es bereits getan, und die betreffende erstgeborene M.-G. leidet nicht darunter, wenn auch die später kommenden M.-G. ihr Brot erhalten. Im Gegenteil, die Liebe zur besonderen Mission wächst mit dem allgemeinen Missionsinteresse. Diese Freiheit aller M.-G. in Schlesien würde ferner praktisch betätigt werden, wenn, wie ich schon am Anfang dieses Jahres im Breslauer Konvent darlegen durfte, alle 2—3 Jahre in Breslau ein großes allgemeines Missionsfest stattfinden würde, wo einmal alle M.-G. zu Worte kämen in allen Gemeinden.

Zum Schluß noch die Frage: Warum soll sich eigentlich die Goknersche Mission gerade mit der Berliner vereinigen? In Sachsen müßten wir uns mit Leipzig, in Westfalen mit Barmen, in Bayern mit Basel usw. usw. zusammenschließen. Freuen wir uns doch vielmehr über die Mannigfaltigkeit und den Formenreichtum der Reichsgotteswerke und — verzagen wir nicht! Ein Volk, das 3¼ Milliarden für alkoholische Getränke ausgibt, wird auch weiter die Mittel für die verschiedenen M.-G. aufbringen können. Denn daß

*) Ganz so selbstständig, wie der Herr Verfasser annehmen scheint, sind wir schlesischen Pastoren nun wohl doch nicht. Wenn die meisten von ihnen die Berliner Mission unterstützen, so tun sie es wirklich nicht, um einem von Mitgliefern der Kirchenbehörde gegebenen Beispiele zu folgen. In dieser Sache sind die Pastoren nicht die Geführten, eher wohl die Führenden. In dem besonderen Interesse der Behörde für die Berliner Mission, wenn es vorhanden sein sollte, würde nur die Anerkennung der Stellung zum Ausdruck kommen, die diese Missionsgesellschaft tatsächlich in unserer Provinzialkirche einnimmt. Diese Stellung hängt aber zusammen mit der kirchengeschichtlichen Entwicklung unserer Provinz im vorigen Jahrhundert. — Abgesehen unterstützen Konsistorium und Provinzialsynode auch nicht nur die Berliner Mission sondern ebenso auch die Goknersche, die für Deutsch Ostafrika und den Allg. ev.-prot. Missionsverein in einem der Zahl der Stationen und Missionare entwerfenden Verhältnis. So erhielten von der Himmelfahrtskollekte des vorigen Jahres die Berliner Mission 4473 M., die Goknersche 2013 M., die für Deutsch-Ostafrika 671 M., der Allg. ev.-prot. Missionsverein 223 M. D. R.

das deutsche Volk fähig ist, auch für ideale Zwecke große Opfer zu bringen, hat die letzte Zeit wiederholt bewiesen, es kommt lediglich darauf an, es für eine Sache in der rechten Weise zu begeistern. Dies aber liegt wiederum „in unserer Macht“, ist unsere Aufgabe.

P. Gerhard, Missionar.

Grünberger Festnachklänge.

Grünberg, die Stadt der Rußbäume und grünen Nebenhügel, hat schon manchen festfeiernden Verein in seinen Mauern gesehen. Turner, Sänger und Radfahrer kamen wiederholt in hellen Haufen gezogen. Im Juni d. J. sammelte hier der Schlesische Gustav-Adolf-Hauptverein seine Freunde, und am 4. und 5. September feierte der Schlesische Bund evang. Männer- und Jünglingsvereine sein 19. Bundesfest, während zugleich der Ortsverein sein Silberjubiläum beging. Der festliche Schmuck der freundlichen Stadt, die herzliche Gastfreundschaft, die warme Sympathie der städtischen Behörden und ihre verständnisvolle Würdigung unseres Vereinswerkes und das nach regenreichen Tagen schöne Wetter: alles war dazu angetan, daß die Bundesbrüder nach ihrer eigenen Versicherung sich bald wohl und heimisch fühlten. Und wie schön war es, daß das neue Gemeindehaus mit seinen netten Räumen, besonders mit dem großen, kirchenähnlichen Saal, der durch seine schlichte Feinheit und Würde allgemeine Bewunderung erregte, für den Familienabend und die Bundes-Versammlung zur Verfügung stand! So wurde es ein bedeutungsvolles Bundesfest, das sich unter der tatkräftigen Leitung des unermüdblichen Vorsitzenden, Superintendenten Schmogro, würdig seinen Vorgängern anreichte.

Gewaltig war der Eindruck der Festpredigt des Pastors Arnold aus Berlin, der mit fester Entschiedenheit und tiefem Ernst Grund, Frucht und Segen der rechten Bundesarbeit schilderte. Erschütternd wußte Pastor Bonhof aus Reichenbach am Familienabend von den Totengräbern unserer Jugend zu reden, aber mit siegesgewisser Freude konnte er auch zeigen, wie den Totengräbern ihr Grab bereitet werden kann. Unter allgemeiner Zustimmung betonte auf der Bundesversammlung der zweite Bürgermeister Dubrier, daß die Arbeit an der Jugend und Jungmännerwelt auf religiöser Grundlage beruhen müsse, worauf Oberpfarrer Lüdecke aus Muskau in seinem Vortrage von der Jugendnot redete und aus reicher Erfahrung heraus und mit warmem Herzen die Aufgaben kennzeichnete, welche unseren Vereinen aus dieser Jugendnot erwachsen.

Und nun das Posaunenkonzert unter der Leitung des „Posaunengenerals“, Pastor Kuhlo aus Bethel bei Bielefeld! Das war ein Ereignis. Welche Vorurteile, ja abspreekende Kritik, waren vorher laut geworden! Eine wahre Angst hatte viele ergriffen, daß die 130 Posaunen wie einst in Jericho eitel Unheil anrichten könnten. Und wie waren die Tausende von Hörern, welche die gewaltige Kirche fast bis auf den letzten Platz

füllten, ergriffen, hingerissen und zur Andacht gestimmt unter den weihelichen Klängen der vereinigten Chöre, bei den mit künstlerischer Vollendung vorgetragenen Solis des „Generals“ und bei den herrlichen Gesängen des sehr gut geschulten Kirchenchores. Posaunenmusik ist im besten Sinne Kirchenmusik. Natürlich, solche Massenchöre, wie jene 1200 Bläser an der Porta Westfalica, oder die 2000, welche in Bethel vor unserem Kaiserpaar konzertierten, können nur in dem Dome blasen, dessen Dach der Himmel ist. Nicht das Kirchengebäude ist die Hauptsache; die Hörer aber müssen sich fühlen, als ob sie in der Kirche wären. Bei gefüllten Biergläsern kann die Posaunenmusik nicht ihr Bestes bieten. Und wenn dann einer das Glück hat, diesen originellen Pastor Kuhlo reden, blasen, nein, auf seinem Flügelhorn, das ihn auf Schritt und Tritt, Tag und Nacht begleitet, „singen“ zu hören, der ist von diesen bald sich sanft einschmeichelnden, bald kraftvoll brausenden, aber immer weichen Tönen ergriffen und überwältigt. Eins hat aber dieser Meister den schlesischen Chören besonders eingeprägt, daß sie ihren „alten Adam“, der so gern sich selber zur Ehre und daher recht laut bläst, unterkriegen müßten. Das schöne piano bekomme erst der „neue Mensch“ heraus. Nun auf, ihr lieben schlesischen Bläser, tut euer Bestes! Dann wird auch bei uns im Osten die Posaunenmusik nicht mehr gefürchtet, sondern geliebt und dazu befähigt werden, andächtige Stimmung auszulösen und die Zuhörer scharen so zu begeistern, daß sie wie in Grünberg am Schlusse des Konzerts unter dem Schalle sämtlicher Posaunen und bei vollem Orgelwerk in tiefster Ergriffenheit einstimmen in das „Gloria sei dir gesungen mit Menschen- und mit Engelszungen“.

Wilke (Grünberg).

Umschau.

Gemeindeleben.

— Maliers (Kr. Oels). Nachdem unser seit mehr als 300 Jahren stehendes Kirchlein von den Baufachverständigen als baufällig bezeichnet worden ist, soll in nächster Zeit mit dem Neubau eines Gotteshauses begonnen werden. In einer am 4. d. M. stattgefundenen Versammlung der kirchlichen Körperschaften wurde über die Platzfrage verhandelt. In Vorschlag gebracht waren: das Grundstück, auf welchem das Armenhaus steht, die in unmittelbarer Nähe des Pfarrhauses gelegene Pfarrwiese und das Schulland neben der Organkapelle. Für das erste Grundstück war die Majorität der Versammlung nicht zu haben, weil es von dem Pfarrhause zu weit entfernt ist. Das zweite hat einen nassen Untergrund, so daß aller Voraussicht nach das Schulland, das zudem auch Eigentum der Kirchengemeinde ist, als Bauplatz verwandt werden wird.

Innere Mission.

— Der vom Schlesischen Bunde evangelischer Männer- und Jünglingsvereine in der Woche vom 12. bis 16. September veranstaltete Instruktionskursus für Leiter und Freunde der Jugend und Jungmännerarbeit, zu dem sich gegen 70 Teilnehmer aus Stadt und Provinz zusammengefunden hatten, wurde im Saale des „Christlichen Vereins junger Männer“ in Breslau von dem Vorsitzenden, Super-

intendenden Schmogro (Heinrichau), mit einer biblischen Ansprache und einem Begrüßungswort des Generalsuperintendenten D. Rottebohm eröffnet. Der erste der im Programm vorgesehenen 18 Vorträge, den der Bundesagant Pastor Hartmann (Berlin) hielt, gab einen Überblick über „Geschichte, Entwicklung und gegenwärtigen Stand der Vereinsarbeit“, worauf der Generalsekretär des Breslauer Christl. Vereins junger Männer Lebsen die Bedeutung der Weißkreuzarbeit für die Vereinsarbeit erörterte und wertvolle Ratschläge dafür gab. Der zweite Verhandlungstag brachte den tiefgehenden und grundlegenden Vortrag des Unitätsdirektors Bauer (Berthelsdorf b. Herrnhut) über das „Seelen- und Gemütsleben unserer Jugend“, das mit seinem Wachstums- und Verderb und seinem Widerstand der widersprechendsten Gegensätze ein pädagogisches und psychopathisches Problem bildet. Die Notwendigkeit der Leibbespflege neben der religiösen Beeinflussung betonte Pastor Salkowski (Langheinersdorf) in seinem Vortrag über „Turnen, Spiel und Wandern im Jugendverein“. Pastor Schüller (Rüfeln) erörterte in seinem Vortrag Begriff und Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur, worauf eine Resolution angenommen wurde, durch die der Vorstand ermächtigt wird, bei den maßgebenden Stellen dahin zu wirken, daß zum Zwecke eines besseren Schutzes der Jugend die Bestimmungen der §§ 184 und 184a und b des Strafgesetzbuches und §§ 56a und 42 der Reichsgewerbeordnung ergänzt und entsprechend erweitert werden. In seinem Vortrag über „Aufgabe und Einrichtung der Vereinsbibliotheken in den verschiedenen Abteilungen bzw. Stufen“ gab Professor Bürger (Breslau) eine fast vollständige Übersicht der für die Mitglieder und die Leiter der Vereine erforderlichen Bücher. Um den Mitgliedern das Wort Gottes lieb zu machen und zur Kraftquelle fürs Leben zu gestalten, muß, wie am dritten Tage Pastor Peters (Liegnitz) ausführte, von der persönlichen Erfahrung ausgegangen und an die die Jünglingsseele beschäftigenden Fragen und Zweifel angeknüpft werden. In der mehr als 1½stündigen Besprechung seiner Ausführungen wurden die Schwierigkeiten betont, die nicht nur in den jungen Leuten, sondern auch in der Bibel selbst liegen, und auf den Unterschied zwischen Stadt und Land hingewiesen. Die Frage: „Wie gewinnen wir Mitglieder zur Mitarbeit in Verein und Gemeinde?“ beantwortete Pastor Bonhof (Reichenbach O.-L.) und legte großes Gewicht auf die für die Vereine nötige Organisation und die Heranziehung der einzelnen Mitglieder zu allerlei Obliegenheiten im und für den Verein, der seinerseits das Gemeindefleben zu heben und der Gemeinde zu dienen hat. Hierfür wollte Pastor Kuch (Breslau) unterscheiden zwischen Gemeinde und staatlich organisierter Kirche, und bezeichnete es als die Hauptfache, das Verantwortlichkeitsgefühl in den Mitgliedern lebendig zu machen. Pastor Lützenhop (Hannover) wies auf Samariterkurse und Kurse für Vereins Helfer als Mittel zur Heranziehung von Mitgliedern zur Mitarbeit hin. Der Nachmittag brachte den Vortrag des Pastors Lützenhop, in welchem er bei Beantwortung der Frage: „Wie erhalten wir uns die Jugend über 17 Jahre?“ zunächst auf die Gründe einging, die die jungen Leute dieses Lebensalters dem Verein entfremden, und darauf die Mittel erörterte, die zu ihrer Erhaltung für den Verein dienen können. In Ergänzung seiner Ausführungen wies Pastor Wobben (Passendorf, Ostpr.) auf die Notwendigkeit eigener Vereinsräume, auf die Pflege von Musik und Gesang und auf Rücksicht betr. der Mittel- und Vorsicht betr. der Gemeinschaften hin. Mehrfach wurde auf die in der Organisation der sozialdemo-

kratischen Gewerkschaften für die Vereinsarbeit liegenden Schwierigkeiten hingewiesen. Die soziale Frage und das Christentum erörterte Professor Troeger (Breslau), indem er die in den gegenwärtigen Verhältnissen liegenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten beleuchtete und die Möglichkeit ihrer Hebung auf dem Wege eines sozialen Christentums darlegte, das auch die diesbezüglichen Staatsgesetze erfüllt und jedem gebietet: „Einer trage das andere Last.“ In der Besprechung wurde betont, daß die Mitarbeit der Männer- und Jünglingsvereine auf diesem Gebiete in sozialer Aufklärung bestehen müsse, damit die Mitglieder nicht von gegnerischer Seite eingefangen werden.

Die mehr das Außenleben der Vereine berührende Frage: „Wie gestalten wir unsere Feste?“ behandelte am vierten Verhandlungstage Superintendent Schmogro in seinem Vortrag, indem er nach dem Nachweis der Notwendigkeit solcher besonderen Veranstaltungen wichtige Winke für ihre praktische Durchführung und Ausgestaltung gab. Die seine Darlegungen bestätigende und ergänzende Besprechung behandelte die falsche und die rechte Ausgestaltung der Feste unter gänzlicher Ablehnung des Tanzens und möglicher Fernhaltung von Theateraufführungen, und ihre Ergänzung durch Einführung von Posaunenchor. Mit seinem Vortrag über das Gebet im Verein führte Pastor Peters (Liegnitz) in den Mittelpunkt aller Vereinsarbeit hinein. Niemals darf das Gebet etwas Gewohnheitsmäßiges werden, sondern muß stets den rechten Inhalt haben, und nicht nur ein Gebet im Verein, sondern auch ein Gebet für den Verein sein. Nicht un widersprochen blieb die von ihm gegebene Anregung der Bildung von Gebetsgemeinschaften in den Vereinen, auf deren Auswüchse Pastor Kluge (Mittsch) hinwies. „Die Pflege des Missionsinteresses als ein Mittel zur Vertiefung der Vereinsarbeit“ schilderte Missionsinspektor Anst (Berlin) in seinem Vortrage unter den 4 Gesichtspunkten: 1. Die Mission befriedigt und läutert den Wirklichkeitsinn der Jugend. 2. Die Mission befriedigt und läutert den idealistischen Aua des juaendlichen Alters. 3. Die Mission reat zur selbsttätigen Mitarbeit an den Aufgaben des Vereins an, und 4. Die Mission führt zu tieferem Verständnis der Bibel als deren lebendige Illustration. In der Besprechung bezeichnete der Vorsitzende die Missionsarbeit als sakungs- und als schriftgemäß, geschichtlich erbäret und psychologisch begründet, und wies auf die 55.000 deutschen Jünglinge im Auslande und den China-Missionsbund hin. Generalsekretär Lebsen empfahl als praktisch erprobt die spezielle Fürsorge für einzelne Missionare oder Rationalhelfer. Pastor Lindner betonte die Notwendigkeit planmäßiger Missionsarbeit, über „Männer- und Jünglingsvereine und die Alkoholffrage“ sprach Pastor Bonhof, indem er die Alkoholffrage als eine volksaufundheitliche, eine volkswirtschaftliche, soziale, ethische und religiöse schilderte. In den Vereinen muß auf die verheerende Wirkung des Alkohols auf allen Gebieten aufklärend hinaewiesen, durch die Leiter ein autes Beispiel gegeben und für Darbietung preiswerter alkoholfreier Getränke hingewirkt werden. Besondere Aufmerksamkeit verdient der Zusammenhang von Alkoholaemus und sexueller Ausschweifung. In der Besprechung, in der der Vorsitzende, die Pastoren Lützenhop, Wolf (Schweidnitz), Kiefer (Hennersdorf), Gemeindehelfer Scheler (Muskau), Richter (Oels), Bundespfleger Tegeler, Generalsekretär Lebsen und Prof. Bürger sprachen, wurden die Ausführungen des Vortragenden aus der Erfahrung illustriert, die Notwendigkeit der Entfernung der Vereine aus den Gasthäusern betont und in bezug auf das Biertrinken im Verein den älteren Mitgliedern gegenüber Duldung empfohlen. Der Abend des Donnerstags führte die Teilnehmer nochmals zu einer großen öffentlichen

Verammlung zusammen, in der Missionsinspektor Knaß über die „jungen Männer China“ sprach und den Anschluß an den China-Missionsbund empfahl. (Schluß folgt.) R.

— Der Schlesische Provinzialverband des Bundes deutscher Jugendvereine hält seine erste Jahresversammlung, wie bereits gemeldet wurde, in Verbindung mit der Breslauer Festwoche (Donnerstag, den 6. Oktober, Pfarrhausaal von Bernharden). Den provisorischen Vorstand bilden Pastor Bornkamm (Görlitz), Pastor Bunzel (Brieg) als Schriftführer, Lehrer Hampel (Brieg) Kassensführer, Pastor Harnisch (Brieg) Vorsitzender, Gemeindeführer Kolotowski (Oblau), Pastor Pflanz (Brieg), Gemeindepfleger Politz (Gleitwitz), Pastor prim. Schmidt (Königshütte), Friedhofsverwalter Scholz (Brieg), Pastor prim. Späth (Breslau). In einem Auftrage des provisorischen Vorstandes heißt es u. a.: „Unsere Jugendvereine wollen ausgesprochene Erziehungsvereine sein. Ihr Ziel ist Charakterbildung aus den Kräften des Evangeliums heraus. Sie lassen der Jugendart und ihren Bedürfnissen freien Spielraum. Befähigung zu eigener Urteilsbildung, Begeisterung für das deutsche Vaterland, Heranbildung zu Staatsbürgern, ohne daß die Jugend schon mit Parteifragen vergiftet wird, Förderung der Volks- und Jugendspiele, des Turnens und Wanderns, der Musik, edle Geselligkeit und Freundschaft sind uns wesentliche Mittel zur Erreichung unseres Zieles. — Solche Erziehung unserer Arbeiterjugend ist Gewissenspflicht gegenüber den Verbänden, die das Heil für die Zukunft lediglich in der Durchführung der sportlichen Ausbildung der Jugend sehen und Staat und Behörden mit reichen Mitteln für ihre Zwecke in Bewegung setzen, aber auch gegenüber allen Versuchen, die Jugend für bestimmte Parteien einzufangen, insonderheit gegenüber der Sozialdemokratie, die die Jugend für ihre Partei vorbereiten will, ohne für die Aufgaben wahrer Erziehung und den dabei unentbehrlichen Idealismus Verständnis zu besitzen.“

— Für den Bau eines evangelischen Krankenhauses in Trebnitz waren seit Jahren Sammlungen veranstaltet worden. Auch der Gustav-Adolf-Verein hatte dazu beigetragen. Nachdem der Johanniterorden die Errichtung des Hauses in die Hand genommen, wurde die Sache schnell gefördert. Am 15. September hat die Einweihung in Gegenwart der Spitzen der Behörden, des Kommandators Grafen zu Dohna und einer Anzahl Johanniter-Ritter, der evangelischen Geistlichkeit des Kreises und der Trebnitzer katholischen Geistlichkeit, der evangelisch-kirchlichen Körperschaften und des katholischen Kirchenverbandes, des evangelischen Lehrerkollegiums, der Ärzte- und Schwesternschaft, des Verwaltungsrats und einer vielhundertköpfigen Menschenmenge stattgefunden. Nach der vom evangelischen Kirchenchor vorgebrachten Festmotette „Ruchzet Gott, alle Lande“, sowie dem Gesange des Choral „Lobe den Herren“, hielt Generalsuperintendent D. Nottebohm auf Grund des Schriftwortes Matth. 5, Vers 7, die Weiherede, und vollzog die Weihe des Hauses. Der Kirchenchor sang die Motette „Laut durch die Welten tönt“, die Gemeinde „Nun danket alle Gott“, worauf Superintendent Krebs dem Kommandator einen in den letzten Wochen in den Gemeinden für die innere Einrichtung des Hauses gesammelten Betrag von 5415,71 M. überreichte. Die Sammlungen sind noch nicht abgeschlossen. Der Kommandator dankte hierfür, sowie für die bereits früher zum Bau gesammelte Summe, und überbrachte sodann herzliche Grüße und Wünsche des leider am Erscheinen verhinderten Herrenmeisters des Ordens, Prinzen Eitel Friedrich von Preußen. Hieran schloß sich eine Besichtigung des Hauses und ein Festessen im Hotel „Zum Kronprinzen“. — In dem Hause, das am 1. Oktober eröffnet wird und in dem zunächst 47 Betten aufgestellt sind, das aber deren noch mehr aufnehmen kann, amtieren als Ärzte Medizinalrat Reinkofer und Dr. Abrecht, wäh-

rend das Grünberger Diakonissenmutterhaus die Pflege-schwester zur Verfügung gestellt hat.

Auenfere Mission.

— Sonntag, den 11. September, nachmittags 4 Uhr fand das Missionsfest der Diözese Oels in Maliers statt, an welchem elf Geistliche aus der Diözese teilnahmen. Unter Glockengeläut bewegte sich der Festzug nach dem Gotteshaus. Pastor Fuchs (Breslau) hielt die Festpredigt. Missionar Sandrock aus Südafrika erstattete den Missionsbericht, in dem er in zu Herzen gehender Weise sein Wirken unter den Heiden im Oranjestaat schilderte. Superintendent Raehler hielt die Schlußliturgie. Die Kollekte brachte die Summe von 67,42 Mark und der auch zum Besten der Mission bestimmte Klingelbeutel 7,21 Mark. Der Verkauf von Ansichtskarten der Station Springfontein zum Zwecke der Anschaffung einer Glocke für das Gotteshaus daselbst erzielte den Betrag von 33 Mark. So sind bei diesem Feste von der in wenig günstigen Verhältnissen lebenden Gemeinde für Missionszwecke 107,63 Mark aufgebracht worden.

— Am Sonntag, 18. Sept., feierte die Diözese Lauban I ihr Missionsfest in der alten Grenzkirche Friedersdorf a. O., dem höchstgelegenen Gotteshause des Kirchenkreises. Ein stattlicher Festzug bewegte sich nach der festlich geschmückten Kirche, in welcher sich als schönster Schmuck eine zahlreiche Gemeinde, die hiermit ihren alten Missionsstimm beklundete, mit vielen Missionsfreunden aus der Nähe und aus der Ferne eingefunden hatte. Pastor Rudolph aus dem benachbarten Langenöls richtete auf Grund des Pauluswortes 1. Corinth 9, v. 16 an die andächtig lauschende Gemeinde den Missionsappell zur Arbeit für die Mission. Darnach berichtete der Missionar Groeschel, der von 1897–1909 in Deutsch-Ostafrika gearbeitet hat, in einem einstündigen Vortrage über seine Tätigkeit daselbst, bei der er die Wahrheit des Jesajaswortes (Kap. 55, v. 8–11), erfahren habe: Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken. Aber Gottes Wort wird nicht leer zurückkommen. Die Kirchenkollekte ergab die Summe von 150 Mark. Abends fand noch ein Familienabend statt, in welchem nach einleitenden Worten des Ortsgeistlichen Pastor Bürgel und des Superintendenten Anders aus Steinrich der Missionar noch weitere Bilder aus dem Missionsleben der zahlreichen Zuhörerschaft vor Augen führte. E. D.

Synoden.

— Die Kreisynode der Diözese Oppeln tagte am 19. September in der Sakristei der Kirche zu Oppeln. Beim vorausgehenden Gottesdienst predigte Hosprediger Suchner in Karlsruhe D.-S. über Ps. 102, 14–16. Der Ephoralbericht des Superintendenten wies auf die immer noch ungünstigen Ziffern der Tausen aus Mischehen (82 Prozent der Hälfte der Mischehinder) und der Trauungen gemischter Paare (86,21 Prozent der Hälfte) hin. Die Kommunikantenziffer beträgt 64,13 Prozent der Seelenzahl der Diözese (23.100). Im Anschluß an den Bericht machte Superintendent Bahn auf Wunsch noch einige Mitteilungen über den Stand der Gemeinschaftsbewegung in Oppeln, in die durch die Pfingstbewegung eine starke Spaltung gekommen ist. Daß von der Versammlung gestellte Thema behandelte Professor Liebig in Oppeln knapp und doch erschöpfend, so daß seine Zeitfäße ohne wesentliche Aussprache Annahme fanden. Auch in unserer Diözese sind durch die schnell sich folgendenden widersprechenden Erkenntnisse des Oberverwaltungsgerichts über den Begriff des doppelten Wohnsitzes erhebliche finanzielle Schwierigkeiten entstanden, indem unserer Synode erheblich höhere Abgaben für provinzial- und landeskirchliche Zwecke auferlegt sind, als sie nach Maßgabe ihres wirklichen Stenersolls in diesem Jahre zu tragen hätte. In diesem Blatte ist aus Anlaß eines anderen Falls die Notlage bereits geschildert (vgl. Jahr-

gang 1909, 317 f.); es scheint aber noch häufigerer und energischerer Klagen zu bedürfen, bis die hier bestehende Lücke im Gesetz, durch die die großen Härten einer dreijährigen Staatsfestsetzung durch die Provinzialsynode verschuldet werden, aus der Welt geschafft werden wird.

Schm.

Feste und Versammlungen.

— 19. kirchliche Festwoche. Die Herbstversammlung des Luth. Vereins und der konfessionellen Gruppe findet Dienstag, den 4. Oktober, nachm. 3 Uhr, in Bethanien statt. Vorträge halten Prof. D. Kroppatschek: Der Glaube an den dreieinigen Gott, und Superintendent Krepke (Mielchau): Die Bedeutung des alten Glaubens für die innere Mission. — Die Jahresversammlung des Vereins für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens bringt außer dem bereits angemeldeten Vortrag (P. Schwender) noch einen weiteren von Superintendent D. Gerlein: Aus der Geschichte des Schlesiens Gefangenes vor 100 Jahren. — In der Versammlung des Lehrermissionsbundes (Mittwoch, den 5. Oktober, nachm. 3 Uhr, Aula des Magdalenengymnasiums) spricht Direktor Winkler (Spandau), in der des Pfassabundes (5 Uhr, ebendort) Pastor Schulke (Triebsch). — Die Versammlung des Schlesischen Verbandes des Bundes deutscher Jugendvereine findet nicht, wie zuerst gemeldet wurde, im Hause der Gesellschaft für vaterländische Kultur, sondern im Pfarrhausaal von Bernhardtin statt. — Die nächste Nummer bringt das vollständige Programm der ganzen Festwoche.

Persönliches.

— Gewählt wurden: Pfarrvikar Knobloch in Charlottenbrunn zum Pastor in Quidendorf (Diöz. Frankenstein-Münsterberg). — Pfarrvikar Berndt in Zellhammer zum Pastor in Klein-Gassron (Diöz. Steinau II). — Pfarrer Baarmann in Jankendorf (Bez. Bromberg) in die neuerrichtete 4. Pfarrstelle zu Sagan. — Pastor Rehmig in Freiburg wurde vom Königl. Konsistorium in die neuerrichtete 2. Pfarrstelle in Schreiberhau berufen. — Superintendent Krebs in Trebnitz erhielt bei der Einweihung des dortigen ev. Krankenhauses den Roten Adlerorden 4. Klasse.

— Am 17. September starb unerwartet im Hirschberger Krankenhaus Pastor Gustav Kriegel aus Seifersdorf (Kr. Schönnau) im Alter von 45 Jahren. Er war am 17. Oktober 1894 ordiniert und im selben Monat in das dortige Pfarramt eingeführt worden. — Schulrat und Seminardirektor a. D. Spohrmann in Sagan ist am 18. September in Sprottau im 81. Lebensjahre gestorben. 1819 geboren, 1859 ordiniert, war er zunächst Pastor in Alt-Dels (Kr. Bunzlau). 1868 wurde er zum Seminardirektor in Roschmin berufen. Später übernahm er das Direktorat des Lehrerseminars zu Sagan, dann des Seminars und Waisenhauses in Steinau a. D.

Bücher und Schriften.

Für Gottes Wort und Luthers Lehr! Biblische Volksbücher, herausgegeben von Lic. Dr. Joh. Rump. Reihe III, Heft 1:

Die Abendmahlslehre der Luth. Kirche von Professor D. Dr. L. Schulke, Gütersloh, 1910, b. Bertelsmann. 159 S., 1,20 M., und Heft 2:

Die Entstehung des Neuen Testaments von Professor D. Bonwetsch, 38 S., 40 Pf., ebenda.

Heft 1 enthält eine Darstellung der lutherischen Abendmahlslehre. Mit eindringender Sachkenntnis und umfassender Kenntnis der einschlägigen Literatur geschrieben, beleuchtet der Aufsatz die Abendmahlsfrage von allen Seiten, geschichtlich und exegetisch, textkritisch und litur-

gisch, dogmatisch und dogmengeschichtlich. Auch das neuerdings vielfach verhandelte Problem von der ursprünglichen Form der Einsetzungsworte, dem Zweck der Feier, dem Verhältnis Pauli zur liturgischen Ausgestaltung wird eingehend erörtert. In 9 Abschnitten, die bis auf die Passahfeier und die Opfer-Idee zurückgehen, wird der ganze Gegenstand so erschöpfend behandelt, daß für den Theologen, der auf des Verfassers Standpunkt steht, nichts mehr zu fragen übrig bleibt. Aber das Buch will und soll doch ein Volksbuch sein. Und unter diesem Gesichtspunkt möchten wir glauben, daß weniger hier mehr wäre. Auch sonst täte etwas mehr Kürze im stilistischen Ausdruck unseres Erachtens not. Was soll man zu einem Satz von 19 Druckzeilen sagen, wie wir ihn S. 155 finden!

Heft 2 entwickelt in anschaulicher, übersichtlicher Weise, wie es in der Kirche zu einem „Kanon“, zu einer „Heiligen Schrift Neuen Testaments“ neben dem traditionell geheiligten Alten Testament gekommen ist. Es zeigt, wie dies nicht durch Edikte und Synodalschlüsse geschehen ist, sondern wie diese nur zuletzt amtlich ausgesprochen haben, was sich mit der Entfaltung des christlich-kirchlichen Lebens von selbst entwickelte. Die „Worte des Herrn“ waren auch für die Schriften der Apostel die Quelle der Autorität; denn diese enthielten jene. So wurde das Neue Testament als Urkunden-sammlung jener Worte zur „Heiligen Schrift“.

Moderne Predigtbibliothek. Herausgegeben von Pastor Lic. E. Kollfs (Dsnabrück). 8. Reihe, 3. Heft: Wollt Ihr auch weggehen? Konfirmationsreden, herausgegeben von Ernst Kollfs. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. Geheftet 1,20 M., gebunden 1,80 Mark.

Man kann fragen, welchen Zweck solche Sammlung gedruckter Konfirmationsreden hat. Für Predigtleser ist sie kaum bestimmt. Pastoren werden gerade zum Konfirmationsstage am wenigsten fremde Worte suchen, sondern aus ihrer eigenen Seele schöpfen können. Nun, wer einen Einblick tun will, welche Tiefen der Religion, welche warmherzige Heilandsliebe, welche reiche Gebetsmacht und Gebetskraft auch und gerade im modernen Konfirmanten-Unterricht fließen, der vertiefe sich in die vorliegenden Reden verschiedener Geistlicher. Es sind auch einige wahre Kabinettsstücke homiletischer und rhetorischer Begabung darunter. Gw.

Briefkasten.

A. in Pl. Widersprechende Notizen über vakante Pfarrstellen mögen dann und wann im Kirchenblatt vorkommen. Sie erklären sich aus der Verschiedenheit der Quellen und der Unmöglichkeit, jede zugesandte Notiz auf ihre Richtigkeit noch besonders zu prüfen. Liegen mehrere Wochen dazwischen (wie bei den Notizen betr. Halbau in Nr. 31 und 38), so ist es auch verständlich, daß dem Redakteur der Widerspruch nicht auffällt. Die Anzeige einer vakanten Pfarrstelle im Inseratenteil kann dort wohl nur auf den besetzungsberechtigten Patron selbst zurückzuführen sein.

S. in A. Das Pfarrbefolgungsgesetz für die evangelische Landeskirche der älteren Provinzen und das dazu gehörige Staatsgesetz sind abgedruckt im „Kirchl. Gesetz- und Verordn.-Bl.“ 1909, S. 21 ff. und 64 ff.

An die Leser. Wer aus dem Leserkreise kann eine vertrauenswürdige Firma in Breslau oder Schlesien namhaft machen, die einen Tauffein aus Zinfguß galvanisch aufbronzieren? Für dementsprechende Mitteilungen im voraus besten Dank. Ev. Pfarramt Zobten, Bez. Breslau.

Redaktion: Pastor Otto Hoffmann in Lößl D.-S.

An die Redaktion sind nur die für den hier abschließenden redaktionellen Teil bestimmten Zuschriften zu senden, — alles für den Inseratenteil Bestimmte an den Verlag (Hoffmann & Reiber in Görlitz, Demianiplatz 28).

Am 17. d. M. entschlief nach schwerem Leiden plötzlich im Krankenhause zu Hirschberg unser lieber Bruder, der

Pastor Gustav Kriegel-Seiffersdorf.

Seine hohe Bekcheidenheit bei reicher Begabung, sein selbstloses treues Dienen in Gemeinde und Diözese wie im Bruderkreise wird uns allen unvergessen bleiben.

Die Amtsbrüder der Diözese Schönaue.

J. H.

Daerr, Superintendent.

Kirchen- Teppiche

gefehl. geschützte Original-
Erzeugnisse nach Entwürfen
von Professor Beck liefert
preiswert in reichster Auswahl
und jedem beliebigen Format

Wilhelm Röper
Leipzig.

Farbige Abbildungen
mit erläuterndem Text und
Empfehlung seitens hoher
Kirchenbehörden gratis und
franko.

Augustabad in **Krummhübel**
christl. Hospiz und Er-
holungsh. Gute Verpf. Trinkg. abgel.
Bäder. Hausgeistl. Prospekt.

Ein christliches Ehepaar ist bereit,
ein **Waisenmädchen** aus besserem
Stand im Alter von ca. 10 Jahren
als Pflegekind aufzunehmen. Annahme
an Kindesstatt wird in Aussicht ge-
stellt. Weitere Auskunft erteilt
Pastor Wiemer in Delz.

25 rote Betten

(zwei-
schl.)
von prima Inlett, je Oberbett, Unterbett
u. 2 Kissen mit 20 Pfd. neuen Halbdunen
gefüllt, zus. nur M. 30,—. Dasselbe Ge-
bett mit Daunendeckblatt nur M. 33,—.
Pr. Herrsch.-Daunen, Bett nur M. 40,—.
10 beste „Reklame“-Betten statt 72,50 nur
M. 51,—. Katalog gratis. **Bitter & Co.,**
Bettenfabr., Jena 222, Saalstraße 21.

Inserate im „**Evangelischen**
Kirchenblatt“ haben
stets guten Erfolg.

Wir empfehlen als vorzügliche Unterhaltungs-Lektüre den in
unserem Verlage erschienenen und von der Presse glänzend besprochenen

== sehr spannenden Roman ==

„Ihr treuester Freund“

von

Mervarid.

Elegant brosch. 3 M., nach auswärts 20 Pf. für Porto extra.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie durch
Rudolf Dölfers Verlagsbuchhdlg., Schöneberg-Berlin, Eisenacherstr. 45.

Eduard Maetzke

Görlitzer Pianoforte-Fabrik und -Handlung, Görlitz, Konsulstr. 63.

Neue und gebrauchte

Pianinos, Flügel, Harmoniums

Alleinvertreter für: C. BECHSTEIN, Flügel und Pianinos
JULIUS BLÜTHNER, Flügel und Pianinos.

Maetzke-Pianinos nach Zeichnung in jeder
gewünscht. Holzgattung u. Stilart

Goldene Medaille Zittau 1902. — Goldene Medaille Görlitz 1905.

Fernruf 771. Grösstes Lager am Platze. Gegründet 1862.

Preislisten gratis. Lieferung franko. Abzahlung gestattet.

In unserem Verlage ist erschienen:

Bilder

zu den neuen (Eisenacher) neutestamentlichen
evangelischen Perikopen

von

Friedrich Schwenker, Pastor.

1902 Bilder, Gleichnisse etc. nebst Inhaltsverzeichnis, Sach- und Stellen-
Register.

gr. 8°. 415 Seiten. Broschiert 5 Mark, in Halblederband gebunden
6 Mark.

„Die Sammlung ist nicht nur reich sondern auch brauchbar — eine
rechte Handreichung für Geistliche und dabei doch auch ein Erbauungsbuch
für jedermann. Das Buch ist praktisch, zeitgemäß, eine willkommene Hilfe
für den Geistlichen, der immer wieder reden soll, und zwar so, daß es
Hand und Fuß hat, und dabei wieder selbst erbaulich und den eigenen
christlichen Sinn anregend und vertiefend. Möchte das Werk als eine reiche
Frucht fleißiger Mühe und Arbeit recht weite Verbreitung finden. Es wird
sicher viel Segen wirken.“

Rudolf Dölfers Verlagsbuchhandlung
Schöneberg-Berlin, Eisenacherstraße 45.

Ein vorzügliches Geschenkwerk

und

von größtem Interesse für alle literarisch interessierten Kreise ist:

Der deutsche Roman seit Goethe.

Skizzen und Streiflichter von

Lie. Dr. M. Schlan, Pastor.

8°. 235 Seiten. Broschiert: 3,50 M., in eleg. Geschenkband geb.: 4,50 M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie durch
Rudolf Dölfers Verlagsbuchhandlung

Schöneberg-Berlin, Eisenacherstraße 45.

Alle Leser

werden gebeten, die inserierenden Firmen bei Bedarf durch Aufträge zu erfreuen.
Wer den inserierenden Firmen zum Erfolge ihrer Inserate verhilft, arbeitet tat-
kräftig mit an dem weiteren Gedeihen unseres Blattes.